

# Heißes Flötenfeuer

## Barockkonzert im Mannheimer Schloss

VON GERD KOWA

**Aberglaube und Verrücktheit können tödlich sein. Am 13. Februar 1760 starb Anton Fils, Komponist der Mannheimer Schule, im Alter von 26 Jahren im Quadrat F 4, weil er angeblich Spinnen ausgesaugt hatte. Vielleicht hatte er es mit einer Kreuzspinne versucht. Fils war einer der genialsten Sinfoniker am Hofe Carl Theodors. Anlässlich des 250. Todesjahres des Meisters spielte das Projekt-Orchester „Mannheimer Hofkapelle“ im Rittersaal des Schlosses eine seiner 40 Sinfonien und ein Cellokonzert.**

Im Brockhaus-Lexikon „400 Jahre Mannheim“ wurde der Frühklassiker nicht erwähnt. Zwischen Filbinger und Joy Fleming hätte man den Fils gewiss noch unterbringen können. Man sollte sich klar machen, dass Johann Sebastian Bach noch lebte, als Fils seine ersten Stücke komponierte. Fils war ein mutiger Komponist auf der Schwelle zwischen Barock und Klassik.

Florian Heyerick, der ehemalige Chefdirigent des Kurpfälzischen Kammerorchesters, vereinigte blutjunge Musiker aus Belgien, Holland, Mainz, Karlsruhe und Stuttgart. Das Orchester rekrutiert sich aus zehn Streichern, zwei Traversflötistinnen und zwei Naturhornisten. Der Klang des Orchesters machte sofort hellhörig. Man konnte jede Stimme locker

verfolgen. Das für die Mannheimer Schule typische gleitende Ab- und Zunehmen der Lautstärken, der Kontrast zwischen stringenten Rhythmen und meditativen Intarsien ergaben ein elastisches Tönegitter. Da gab es weder Gekratze noch romantisches Melos. Die jungen Leute musizieren stehend. Außer den Cellisten natürlich. An ihren schwingenden Körpern konnte man ablesen, was die Musik im Innersten ausdrückt.

Kein Wunder, dass sich die aus Würzburg stammende Solo-Cellistin Kristin von der Goltz in Fils' Cellokonzert außerordentlich gut fühlte. Sie sang auf den Saiten, riskierte dramatisches Aufbäumen und magische Lyrik. Bei zwei Solo-Capricen des italienischen Barock-Meisters Dall'Abaco verwandelte sich die Cellistin in eine Botschafterin der Seele. Die langwierige, auf einem einzigen Thema basierende langsame Caprice mutete an wie ein klingendes Gebet.

Es ist schön, unbekannteren Stücke entdecken zu können. Zu Beginn des Konzertes dirigierte Heyerick eine Orchestersuite von Christoph Graupner, eines noch immer unterschätzten Barockkomponisten am Darmstädter Hof des frühen 18. Jahrhunderts. Heyerick als Flötisten erleben konnte man dann bei einem Konzert für zwei Flöten und Orchester von Joseph Haydn. Heyerick und seine Kollegin Monika Scholand entfachten dabei ein Blockflötenfeuer, wie man es sich heißer nicht vorstellen kann.

Rheinpfeil 30/18/10